

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/2 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.2.49724

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

den Hinweis, daß die Franzosen im Unterschied zu den Deutschen den Karpfen nicht so lange kochen. Was die französische Küche des Mittelalters sonst noch charakterisierte, schildert der Autor, der sein Buch dem großen französischen Ernährungshistoriker Jean-Louis Flandrin widmet, anhand der überlieferten Rezeptliteratur. Ein weiteres wichtiges Differenzierungsmerkmal der mittelalterlichen Küche ist der Gegensatz von süß und sauer. Das gilt insbesondere für den Weingeschmack. Auch hier unterscheiden sich beispielsweise die Franzosen von den meisten ihrer europäischen Nachbarn, die den süßen Wein vorziehen.

Auf das Mittelalter-Kapitel folgt ein Abschnitt über die Renaissance, in dem die wichtigsten Veränderungen dargestellt werden, wenngleich Rambourg zu Recht darauf hinweist, daß im Kern die mittelalterliche Tradition weiterwirkte. Neuerungen gab es vor allem auf dem Gebiet der Tischmanieren und der Tafeldekoration. Aber auch der Zucker gewinnt als Distinktionsmerkmal an Bedeutung. Man erfährt zudem etwas über die Veränderungen in der Küche, sowohl in Hinsicht der Ausstattung mit Feuerstellen und Gerätschaften als auch mit Blick auf das Personal.

Mit dem Jahr 1651 beginnt nach Rambourg eine neue Ära in der französischen Kochkunst, und zwar mit dem Erscheinen des berühmten Kochbuchs von La Varenne mit dem Titel »Cuisinier françois«, das 41 Auflagen erlebte. Wenngleich die Saucen in der französischen Küche seit dieser Zeit an Bedeutung gewinnen, so legten französische Köche doch schon früh größten Wert darauf, den »wahren« oder »natürlichen« Geschmack der Speisen nicht zu überdecken. Die Bezeichnung »Nouvelle cuisine«, die im 20. Jh. der französischen Kochkunst zu einer Pionierrolle verhalf, taucht übrigens bereits 1742 zum ersten Mal im Titel eines Kochbuches auf. Das ist gleichfalls die Zeit, in der sich die Hegemonie der französischen Küche nach Rambourg herausbildet. Im 18. Jh. ist dann auch die »bürgerliche Küche«, die uns bis in die Gegenwart auf Speisekarten und Wirtshausschildern begegnet, ein Thema für Kochbuchautoren. Auch auf die Ernährung der Armen geht der Autor kurz ein, beschränkt sich dabei aber im wesentlichen auf die Einführung der Kartoffel in Frankreich. Dabei liegen gerade für Frankreich zahlreiche Studien über die Armenkost in frühneuzeitlichen Spitälern und ähnlichen Einrichtungen vor, die hier hätten herangezogen werden können.

Im 19. Jh. steht die französische Küche unangefochten an der Spitze. Die ersten Restaurants gibt es in Paris. Dort ist der kulinarische Nabel der Welt, wie Rambourg an zahlreichen Beispielen belegt. Die französische Küche gewinnt in dieser Zeit an Raffinesse und an Verfeinerung. Das 20. Jh. bringt dann vor allem eine Wiederentdeckung der regionalen Küche in Frankreich, die bis heute anhält.

Wer eine traditionelle Geschichte der Kochkunst sucht, der kommt mit dieser Überblicksdarstellung, die zudem reichlich bebildert ist, auf seine Kosten. Den Geschmack des Rezensenten trifft der Autor dagegen nicht.

Robert JÜTTE, Stuttgart

Nouvelle histoire d'Alsace. Une région au cœur de l'Europe, sous la dir. de Bernard VOGLER, Toulouse (Éditions Privat) 2003, 381 S., ISBN 2-7089-4776-1, EUR 32,00.

Das Elsaß stellt bekanntlich eine reiche Kulturlandschaft im Herzen Europas dar. Seit der Angliederung an Frankreich durch Ludwig XIV. bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs war das Gebiet zwischen Deutschland und Frankreich umstritten, so daß auch die Geschichtsschreibung auf deutscher und französischer Seite lange Zeit entsprechend polemisch gefärbt war. Erst im Zuge der europäischen Einigung wurde zunehmend die Bedeutung dieser Landschaft als Vermittler zwischen zwei Kulturen und somit als Vorbild für die europäische Einigung erkannt mit dem erfreulichen Resultat, daß sich seit einiger Zeit sowohl deutsche als auch französische Historiker verstärkt und in neutraler Weise mit der Geschichte des Elsaß auseinandersetzen.

In dem hier vorliegenden Werk, das drei elsässische Professoren und eine Konservatorin des Archäologischen Museums in Straßburg unter der Leitung von Bernhard Vogler, Professor für elsässische Geschichte in Straßburg, verfaßt haben, wird die Geschichte des Elsaß von der Frühzeit bis in die jüngste Gegenwart nachgezeichnet, wobei der Band eine überarbeitete Fassung des 1970 erstmals erschienenen Werkes darstellt. Vogler, der seine Kenntnisse über das in diesem Werk behandelte Gebiet bereits in der vor einigen Jahren herausgegebenen politischen Geschichte bzw. Kulturgeschichte des Elsaß unter Beweis gestellt hat, bündelt hier unter Heranziehung von Fachkollegen seine Ergebnisse, indem er eine für ein breites Publikum angelegte Geschichte des Elsaß vorlegt, die sich in erster Linie als Geschichtsbuch oder als Reisevorbereitung eignet.

Zu Beginn des Bandes steht ein Kapitel über die geologischen und vegetativen Verhältnisse des von den Vogesen und dem Rhein geprägten Elsaß. Es folgt ein Abschnitt von der Prähistorie bis zum frühen Mittelalter, in welchem die Archäologin Bernadette SCHNITZLER anhand der im Elsaß gemachten Bodenfunde darstellt, daß das klimatisch günstig gelegene Gebiet bereits zu Zeiten der Neandertaler bewohnt war. Schließlich hinterließen die Kelten ihre Spuren, bis das Elsaß unter römischen Einfluß geriet.

Das erste große Kapitel bildet die von Odile KAMMERER verfaßte mittelalterliche Geschichte dieses Raumes bis zum 16. Jh. Mit dem Eintritt des Elsaß in die schriftliche Überlieferung im 8. Jh. begann eine erste politische Formierung des Raums, der, zum karolingischen und später zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gehörend, zunächst von Abteien und Klöster und später auch von den Städten geprägt wurde. Kammerer zeichnet aber nicht nur die Fakten nach, sondern skizziert auch die Erschließung des Landes, die Bedeutung der Kirchen und Klöster für die kulturelle Entwicklung und den Aufbau der mittelalterlichen Gesellschaft auf dem Lande und in den Städten, wo sich die Bürgerschaft durch die Errichtung von Zünften politisch allmählich vom kirchlichen Einfluß zu lösen begann. Parallel zu diesen Entwicklungen wurde das Elsaß von bedeutenden Kirchenbauten geprägt. Einem ersten Aufschwung folgte im 14. Jh. im Elsaß wie im übrigen Europa eine Zeit der Pestwellen und Judenpogrome. Anschließend führten aber die Ideen des Humanismus zu neuen Impulsen und der Gründung von Universitäten. Somit teilte das Elsaß geschichtliche Entwicklungen, wie sie vielerorts in Europa auftraten.

Den Schwerpunkt des Bandes bildet die neuzeitliche Geschichte, die zunächst mit einem von Bernard VOGLER verfaßten Kapitel von der Reformation bis zur Französischen Revolution eingeleitet wird. Nach der Reformation standen sich auch im Elsaß die Konfessionen gegenüber: Während sich viele Städte der Reformation anschlossen, dominierte in den habsburgischen Besitzungen der Katholizismus. Den teilweise blutigen Wirren der Reformationszeit folgte ein friedliches Zeitalter und ein damit verbundener wirtschaftlicher Aufschwung, von dem heute noch zahlreiche Renaissancebauten in Straßburg zeugen. In dieser Epoche bestimmten in dem von vielen kleinen Herrschaftsgebieten geprägten Elsaß vor allem die weitgehend autonomen Städte die Politik.

Mit der allmählichen Ausdehnung Frankreichs nach Westen geriet das Elsaß unter Richelieu zunehmend in den Blickpunkt der französischen Außenpolitik, bis große Teile des im Dreißigjährigen Krieg verwüsteten Gebiets schließlich 1648 unter französische Herrschaft fielen. Mit dem Westfälischen Frieden begannen die spannungsgeladenen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Den vorläufigen Endpunkt dieser Entwicklung stellte die französische Besetzung Straßburgs im Jahr 1681 dar. Der französischen Eroberung folgte eine Rekatholisierungspolitik. Aber auch wenn das Elsaß nun, wie von Vogler beschrieben, allmählich nach dem Muster einer französischen Provinz umgestaltet wurde, so rissen die wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen über den Rhein nicht ab, die in einem abschließenden Teil dieses Kapitels angesprochen werden.

Die Französische Revolution führte auch im Elsaß z. B. unter Eulogius Schneider zu einer extremen politischen Radikalisierung. Unter Napoleon wurde hingegen die Verwal-

tung neu strukturiert, was eine vollständige Inkorporation des Elsaß in den französischen Staat zur Folge hatte. Das 19. Jh. war, wie Vogler in einem nächsten Kapitel vorstellt, von der Industrialisierung und der Revolution von 1848 geprägt. Zugleich entstanden aber auch erste Formen des Nationalismus, die ihre Auswirkungen in einer konkurrierenden französischen bzw. deutschen Kultur zeigten. Ein weiteres Merkmal dieser Epoche war das Wiederaufleben des kirchlich-religiösen Lebens.

Auch wenn die folgenden Jahrzehnte von 1871–1945 den schwierigsten Abschnitt in den deutsch-französischen Beziehungen darstellten, werden sie hier ohne Polemik vorgestellt. Die Folge der Angliederung des Elsaß an das Deutsche Reich war nicht nur eine Emigration mehrerer zehntausend französischer Elsässer, sondern auch eine Umgestaltung der politischen Verhältnisse nach deutschem Vorbild. Das Elsaß war in dieser Zeit von den Verbindungen nach Frankreich abgeschnitten, aber die Jahrzehnte nach 1871 brachten auch eine Expansion der Städte durch die Industrialisierung sowie ein reichhaltiges kulturelles Leben mit sich. In kirchlicher Hinsicht hatte der Kulturkampf im Elsaß nur geringe Auswirkungen, da die katholische Kirche politischen Widerstand leistete. Die Jahre zwischen 1871 und 1914 charakterisiert Vogler aufgrund des noch andauernden französischen Einflusses in dem unter deutscher Verwaltung stehenden Elsaß daher zusammenfassend auch als »entre Allemagne et France«.

Die nun folgenden 20 Jahre von 1919–1939 faßt Vogler unter der Bezeichnung »une époque difficile« zusammen. Als eine der ersten Kriegsfolgen nach dem Versailler Vertrag wurden etwa 110 000 Deutsche ausgewiesen und ihr Vermögen beschlagnahmt. Da sich hierunter viele Intellektuelle befanden, bedeutete dieser Aderlaß einen schweren Schlag für das Elsaß. In politischer Hinsicht dominierten Autonomiebestrebungen, die bis hin zu Unruhen führten. Das Elsaß erfuhr durch diese Entwicklungen und die Weltwirtschaftskrise eine zunehmende Destabilisierung und einen kulturellen Niedergang.

Relativ knapp fällt das anschließende Kapitel zum Zweiten Weltkrieg aus. Zunächst wurde ein Großteil der elsässischen Bevölkerung evakuiert und erlebte in den nächsten Jahren eine Odyssee durch den nicht besetzten Teil Frankreichs. Der deutschen Besatzung folgte eine administrative Gleichschaltung und die bekannten »Säuberungsaktionen«. Vogler beschreibt diese Jahre als »un chauchemar et un traumatisme«, wobei die Rolle des Widerstands und die Emigrationsbewegung nur auf wenigen Zeilen angesprochen werden. Die Bilanz des Zweiten Weltkriegs war auch für das Elsaß verheerend.

Mit der Nachkriegszeit begann der Prozeß einer Integration des Elsaß nach Frankreich und ein allmählicher wirtschaftlicher Wandel in Form einer zunehmenden Urbanisierung. Ein eigener Abschnitt befaßt sich ausführlich mit der Sprachpolitik, die nach 1945 von dem Schlagwort »Il est chic de parler français« geprägt war, da Frankreich eine massive Politik der »francisation« betrieb. Der Rhein stellte daher in den ersten Nachkriegsjahrzehnten »une véritable frontière culturelle« dar.

Das letzte Kapitel hat die jüngste Vergangenheit zum Inhalt und stellt anhand vieler Karten und Schaubilder den gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Zustand des Elsaß dar. Vergleichende Abschnitte mit dem übrigen Frankreich und ein Ausblick zur Stellung des Elsaß innerhalb der EU schließen die Darstellung ab. Neben allen Tragödien, so das Schlußwort, bedeute die Stellung des Elsaß zwischen zwei Kulturen heute »une source d'ouverture et d'innovation«.

Mit dem hier vorliegenden Werk erhält der Leser eine informative Begleitung durch die sowohl von französischen als auch von deutschen Einflüssen geprägte elsässische Geschichte. Auch die besonders sensiblen Epochen wie z. B. 1648, 1871 oder die NS-Herrschaft sind hier möglichst neutral, ja manchmal zu knapp behandelt.

Die Kapitel des hier vorliegenden Bandes sind durchweg sehr verständlich verfaßt, zeichnen die Fakten nach und verzichten auf Fußnoten oder Anmerkungen. Erfreulich zu vermerken ist zudem, daß nicht nur die politische Geschichte, sondern auch Kunst, Kultur

und Architektur Berücksichtigung finden. Am Ende des Bandes wird dem interessierten Leser eine knappe Auswahlbibliographie von deutschen und französischen Werken zu den einzelnen Kapiteln an die Hand gegeben, die jedoch leider keine Hinweise auf Quellen beinhaltet. Zahlreiche Abbildungen und Karten veranschaulichen den Text, während Randglossen einen schnellen Überblick innerhalb der einzelnen Kapitel gewährleisten. Für das breite Publikum werden Fachausdrücke in grauen Kästchen näher erläutert. Eine Chronologie und ein Register runden diesen Band ab, der allerdings durch einen kurzen Abschnitt zur elsässischen Geschichtsschreibung auf deutscher und französischer Seite eine wünschenswerte Ergänzung gefunden hätte. Außerdem vermißt der interessierte Historiker einen eigenen Abschnitt zur Frage nach der elsässischen Identität und die breitere Skizzierung einiger elsässischer Lebensläufe. Derartige Ergänzungen hätten die konkreten Auswirkungen der beschriebenen politischen Entscheidungen besser verdeutlicht.

Weiterhin ist bedauerlich, daß auch dieser Band wiederum nur von einer Seite aus, in diesem Fall unter französischer Leitung, entstanden ist. Wenn schon allenthalben die Kooperation der europäischen Länder propagiert wird, dann wäre auch eine Zusammenarbeit der Geschichtswissenschaft in Form einer von deutschen und französischen Historikern gemeinsam erarbeiteten elsässischen Geschichte wünschenswert, wie es z. B. schon in Form von Schulbüchern geschieht. Zusammenfassend gesehen, lädt dieses Buch zu einer näheren Beschäftigung mit der elsässischen Geschichte sowie und zu einer Reise in das Elsaß ein.

Christian PLATH, Fulda

Hansmartin SCHWARZMAIER, Baden. *Dynastie – Land – Staat*, Stuttgart (Kohlhammer) 2005, 304 S. ISBN 3-17-018551-9, EUR 19,80.

Ce volume est consacré à l'histoire du concept de Baden par Hansmartin Schwarzmaier qui a dirigé pendant de longues années le Generallandesarchiv de Karlsruhe et qui est actuellement un des meilleurs spécialistes de l'histoire du Pays de Bade: il associe l'histoire d'une dynastie, d'une principauté et d'un État. Alors que la rive gauche, l'Alsace, a été perçue comme une entité spécifique depuis le VII<sup>e</sup> siècle avec un centre économique et culturel dominant, malgré son morcellement politique, la rive droite n'avait aucune unité ni sentiment d'identité ni ville majeure avant 1806.

L'auteur fait débiter l'histoire avec l'apparition d'une famille qui fait construire un château à proximité de la ville de Baden-Baden et qui en adopte alors le patronyme. Ses possessions varient avec des partages successoraux à travers les siècles. Lorsque les ducs de Zähringen disparaissent en 1218, la dynastie de Baden qui prend le titre de margrave fait d'importantes acquisitions sur la rive droite du Rhin. Son centre de gravité se fixe jusqu'en 1803 sur la bordure nord de la Forêt-Noire. Le partage du territoire en deux parties, qui va se maintenir de 1535 à 1771, provoque une opposition totale entre les deux entités, aggravée encore par un antagonisme confessionnel, Baden-Durlach protestant et Baden-Baden catholique, le premier se plaçant dans la mouvance du Wurtemberg, le second dans celui des Habsbourg et de la Bavière.

Après 1648 H. Schwarzmaier met l'accent sur le contraste entre la modestie économique du Bade-Durlach et les nécessités de la cour princière, dont le faste est symbolisé par le mariage du prince héritier en 1670 et la création de la ville de Karlsruhe. À l'heure actuelle il demeure impossible de savoir qui a financé les crédits nécessaires à ce train de vie. Il s'y ajoute une menace française permanente: toute la rive droite du Rhin est périodiquement ravagée par des sièges, des troupes qui fourragent dans les campagnes et pratiquent parfois la politique de la terre brûlée (entre 1689 et 1693 notamment), ce qui constitue une véritable catastrophe économique. Au milieu de ces malheurs, le margraviat de Baden-Baden s'im-